



STOP

*Wildtier-
fütterung*

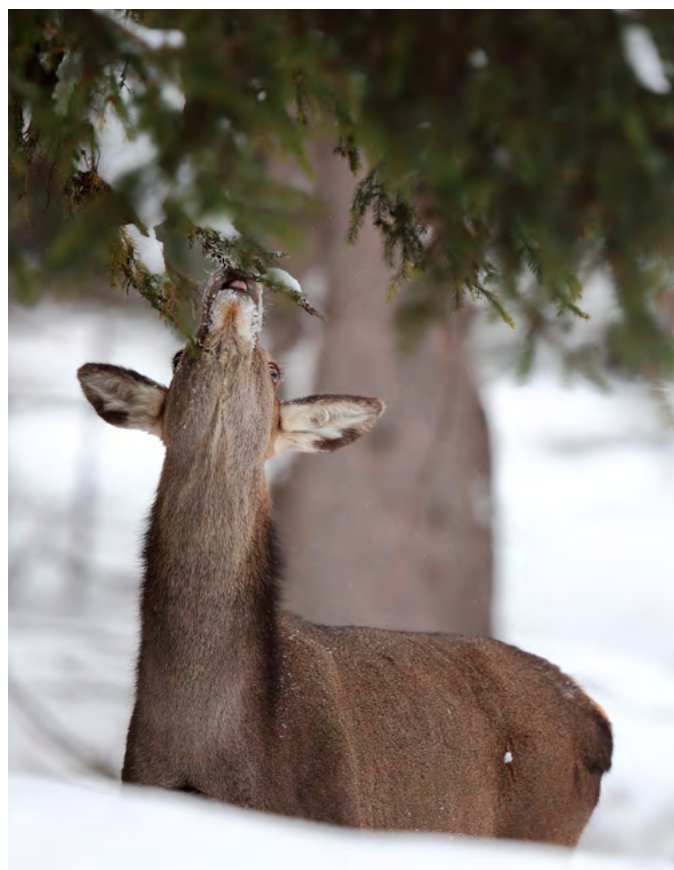
stop-fuetterung.ch

Zielgruppen: Waldbesitzer, Forstpersonal

Wildtierfütterung schadet Wald und Wild

Handlungsmöglichkeiten für Waldeigentümer und Forstpersonal, damit Tiere und Wald möglichst gesund bleiben.

Mit der Wildtierfütterung möchte der Mensch den Tieren helfen, den winterlichen Nahrungsengpass zu überbrücken. Gute und gesunde Wildbestände sollen der Lohn sein. Doch wegen hohen Verbiss- und Schälsschäden sowie verendeten Tieren in der Nähe von Futterstellen wurde in Graubünden 1990 die Winterfütterung grundsätzlich eingestellt und auf die Biotophege umgestellt. Weniger Fallwild und weniger Verbiss- und Schälsschäden sind das Ergebnis. Doch immer noch werden Hirsche und Rehe im Wald oder auch im Siedlungsraum gefüttert. Die gezielte oder auch ungewollte Winterfütterung kann dramatische Folgen haben. In diesem Info-Blatt werden Folgen der Schalenwildfütterung und Handlungsmöglichkeiten für Waldbesitzer und Forstpersonal aufgezeigt, damit auch in Zukunft unsere Wildtiere wild und unser Wald gesund bleiben.



Überleben im Winter – Wildtiere sind Überlebenskünstler.

Im Winter ruht die Natur und Nahrung ist nur wenig vorhanden. Zudem ist sie meist nährstoffarm. Die Wildtiere müssen darum Energie sparen. Für das Leben auf Sparflamme haben sie verschiedene Strategien entwickelt. Mit den ersten Schneefällen wandern Rehe und Rothirsche in einen störungsarmen Winterzustand. Der Tagesrhythmus wird angepasst und reduziert. Das Schalenwild vermindert seine Aktivität auf ein Minimum. Es reduziert den Stoffwechsel, senkt seine Körpertemperatur und den Puls und passt seine Verdauungstätigkeit an. Die im Sommer angefahrenen Fettreserven helfen beim Überwintern.

Der Winter ist ein Engpass für Pflanzenfresser: Auch mit ausgeklügelten Anpassungsstrategien werden nie alle Tiere den Winter überleben. Gerade harte Winter hinterlassen Spuren. Erhöhte Fallwildzahlen lassen sich kaum vermeiden. Das stellt für das Fortbestehen der jeweiligen Art jedoch kein Problem dar. Der Winter sorgt so für eine natürliche und uralte Auslese und hält einen Lebensraum im Gleichgewicht. Die Kadaver sind für andere Tierarten wiederum eine unverzichtbare Futterquelle.



Überleben ohne Stress – Wildtiere brauchen Ruhe

Um den Winter zu überleben, ist es für die Wildtiere enorm wichtig, dass sie möglichst nicht gestört werden. Sie brauchen Rückzugsgebiete. Bei Stress und Flucht verbrauchen sie viel Energie. Heute sind im ganzen Kanton Wildruhezonen ausgeschieden. Die Tiere können sich dorthin zurückziehen. Hier gilt ein Zutrittsverbot oder die Einhaltung eines Weggebots. Wildruhezonen müssen von den Menschen unbedingt beachtet werden. Doch auch ausserhalb dieser Zonen sollen Gebiete gemieden werden, in denen sich Wild im Winter aufhält. Denn das meiste Fallwild findet die Wildhut in der Regel dort, wo es zu menschlichen Störungen kommt!

Schalenwild braucht im Winter vor allem Ruhe.



Futterquellen mit Folgen – Die Wildtierfütterung ist für Tier und Mensch schädlich und kontraproduktiv

Dem Bündner Wald fehlt Nachwuchs

Der Wald ist für ein Leben in den Alpen von höchster Wichtigkeit. Damit er den Menschen vor Naturgefahren schützen kann, braucht es einen stabilen Wald mit verschiedenen standortgerechten Bäumen jeden Alters. Denn ein durchmischter Wald vermag Unwetter und Borkenkäfer am besten zu trotzen. In Graubünden nehmen die Waldflächen mit einer ungenügenden Verjüngung zu. Fehlt der Jungwuchs, ist die Stabilität des Schutzwaldes gefährdet.

Ein Grund für die fehlende Verjüngung können zu grosse Wildbestände sein. Die Schäden am Wald sind rund um Futterstellen besonders gross. Durch das oftmals eiweisshaltige Futter stellt das Wild seinen Organismus vom energiesparenden Winterstoffwechsel erneut auf Sommerbetrieb um. Somit benötigt ein Tier wieder mehr Futter. Auch können ihm Rohfasern fehlen. Das Wild sucht verstärkt nach Nahrung. Verbiss- und Schältschäden am Wald sind die Folge.



Die Ansammlung von Wild bei Futterstellen erhöht die Gefahr von Seuchenübertragung.

Seuchengefahr für Tier und Mensch

Die Ansammlung von Wild bei Futterstellen erhöht die Gefahr von Seuchenübertragung, wie zum Beispiel von Tuberkulose. Diese chronisch verlaufende, bakterielle Infektionskrankheit kann bei Direktkontakt oder indirekt über das Futter von Tier zu Tier (Wildtier zu Wildtier oder zu Nutztier) und sogar von Nutztieren (v.a. Rindern) auf den Menschen übertragen werden. Die Folgen wären fatal! Umgekehrt sind Wildtiere empfänglich für Krankheitserreger unserer Nutztiere.



Unbekömmliche Nahrung fürs Wild

Eine Futterraufe mit Heu, Silage oder Brotresten ist ein lockendes Futterangebot für die Tiere. Die vom Menschen dargebotene Nahrung ist meist nährstoffreich und entspricht nicht der natürlichen Winternahrung. Hirsche, Rehe und Gämsen stellen ihr Verdauungssystem auf die karge Winternahrung ein. Das eiweisshaltige Futter kann zu Verdauungsstörungen führen und veranlasst den Stoffwechsel, auf ein höheres Energieniveau zu schalten. Damit werden natürliche Sparmassnahmen ausser Funktion gesetzt. Das vermeintlich helfende Futter kann so zur tödlichen Falle werden.

Gefahren im Siedlungsraum

Futterstellen werden meist mehrmals im Winter nachgefüllt. Wegen der Störung halten Hirsche und Rehe ihren Stoffwechsel hoch. Das benötigt viel Energie. Schwaches Wild verhungert gar. In der Nähe von Futterstellen wird oft Fallwild gefunden. Auf ihrer Wanderung zur Futterstelle werden ihnen zudem Verkehrsstrassen zum Verhängnis.



Was kann ich tun, damit Schalenwild durch Winterfütterung dem Wald nicht zusetzt?

Wildtierfütterung im Wald nicht tolerieren
Wildtierfütterung schadet dem Wald. Zudem ist die Wildtierfütterung laut Kantonalem Jagdgesetz verboten.

Verbiss- und Schälschäden, das Ausbleiben von Jungwuchs, das nahezu flächendeckende Fernbleiben der Weisstanne und die negativen Folgen fürs Wild sind überzeugende Argumente gegen die Wildtierfütterung.

- Tolerieren Sie die Winterfütterung in Ihrem Wald nicht.
- Halten Sie die verantwortliche Person dazu an, die Fütterung einzustellen und die Futterstellen zu entfernen.
- Holen Sie Unterstützung bei der Wildhut.
- Bei Uneinsichtigkeit kann Anzeige erstattet werden.



Lebensräume pflegen und erhalten

Biotophege hilft, wertvolle Lebensräume für Schalenwild zu erhalten und allenfalls zu optimieren. Wintereinstände müssen bestmöglich beruhigt werden.



Impressum: Projektträger und © kantonale Ämter Graubünden (AJF, ALG, ALT, AWN), Bündner Bauernverband, Bündner Kantonaler Patentjäger-Verband BKPJV, Graubünden Wald, Pro Natura Graubünden, Selva – Verband der Waldeigentümer Graubünden, WWF Graubünden • © Titelbild: naturpix.ch • © Fotos: Giuliano Cramerì, naturpix.ch, Amt für Wald und Naturgefahren, Peter Vonow • Klimaneutral gedruckt.

Was kann ich sonst noch tun, damit das Wild artgerecht überwintern kann?

- Kompostieren Sie fachgerecht und in einem robusten und abgedeckten Kompost. Vermeiden Sie weitere Futterquellen rund ums Haus: Legen Sie keine Brotresten aus und sammeln Sie Grünabfälle nur im hirsch- und rehsicheren Behälter.
- Halten Sie Abstand zu Einstandsgebieten von Hirsch und Reh und respektieren Sie bei Ihren Aktivitäten im Winter die Wildruhezeiten. Gönnen Sie dem Wild Ruhe und ermöglichen Sie ihm eine artgerechte Überwinterung.
- Sprechen Sie mit anderen Waldbesitzern, Forstpersonal sowie Jäger und Jägerinnen über die unerwünschten Folgen der Fütterung für den Wald und das Wild.
- Helfen Sie mit, aufzuklären und zu informieren!

Kontakt

Amt für Wald und Naturgefahren

www.awn.gr.ch

Weitere Informationen

- Zuständige Wildhut www.ajf.gr.ch
- Graubünden Wald www.graubuendenwald.ch
- Selva - Verband der Waldeigentümer Graubünden www.selva-gr.ch

stop-fuetterung.ch



Stop-Wildtierfütterung

Langjährige Erfahrungen zeigen, ohne Winterfütterung geht es dem Wild und dem Wald besser. Hirsch, Reh, Gämse und Steinbock schalten im Winter von Natur aus auf Sparflamme. Ohne Fütterung verteilt sich das Wild besser in verschiedene Wintereinstände. Graubünden setzt mit seiner Jagdplanung auf Wildbestände, die ihrem Lebensraum angepasst sind. Das Jagdgesetz verbietet die Schalenwildfütterung. Die ausgeschiedenen Wildruhezeiten bieten dem Wild zudem möglichst ungestörte Wintereinstände.